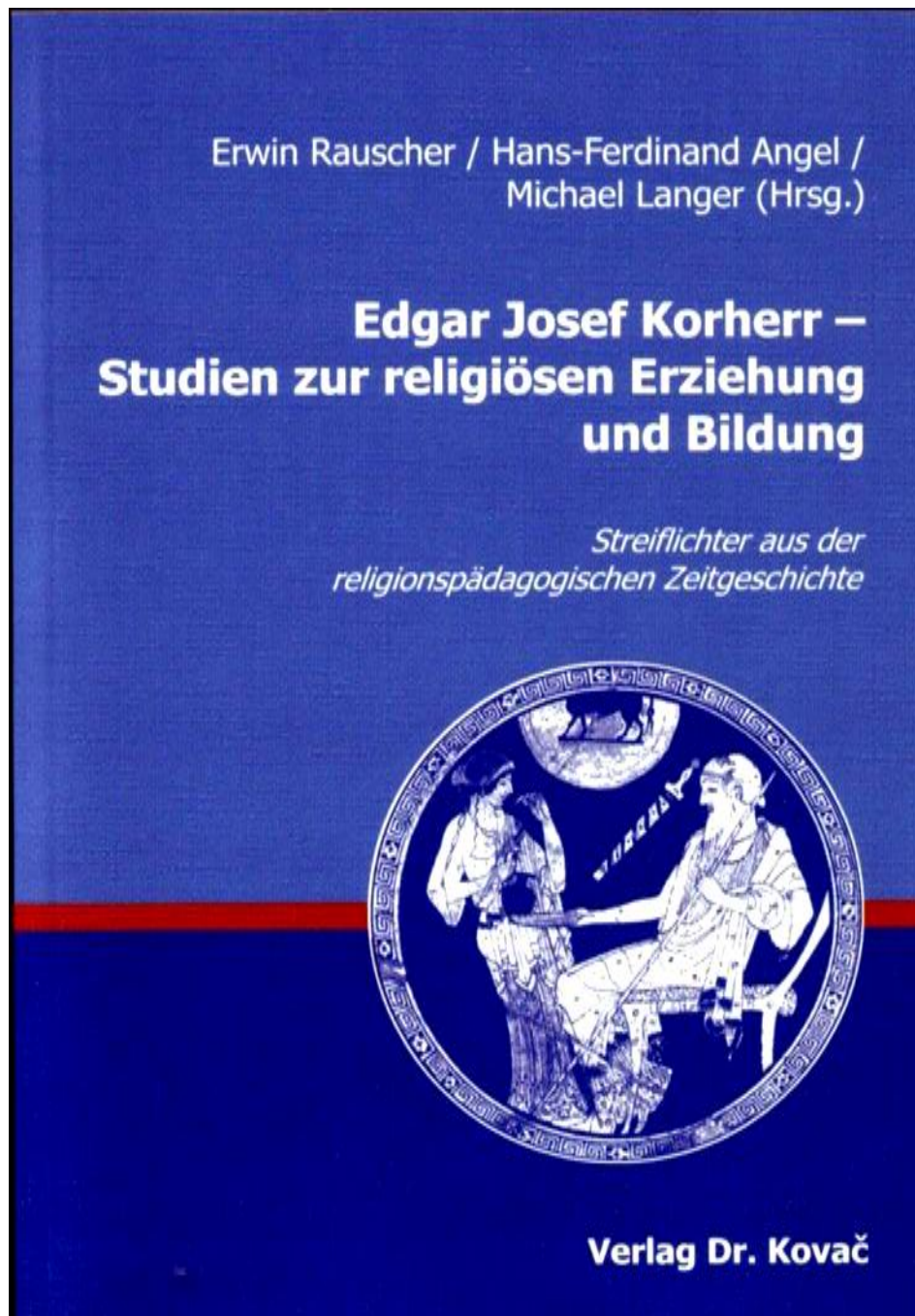


Textauszug aus:



Erwin Rauscher / H.-F. Angel / M. Langer (Hg.)

**Edgar Josef Korherr - Studien zur religiösen Erziehung und Bildung
Streiflichter aus der religionspädagogischen Zeitgeschichte**

Schriften zur Praktischen Theologie, Bd. 9

Hamburg 2008, 416 Seiten

ISBN: 978-3-8300-3792-7

Die katechetische Relevanz von religiösen Kinderzeitschriften

Vortrag auf dem Symposium „Der Stellenwert von religiösen Kinderzeitschriften in der heutigen Medienvielfalt“, Klagenfurt 8. Juni 1996

Das Thema erfordert, dass wir uns zunächst in Erinnerung rufen, was wir unter ‚katechetisch‘ überhaupt verstehen. Noch 1966 hatten die Schüler als Religionsbuch einen Katechismus zur Hand. Die Religionslehrer wurden ‚Katecheten‘ genannt und der Ausdruck Katechese wurde gegenüber dem Ausdruck Religionsunterricht bevorzugt. Heute hingegen beginnen Maturanten oft ein Theologiestudium ohne bis dahin das Wort ‚Katechese‘ überhaupt gehört zu haben.

Im Folgenden sei mit Adolf Exeler unter *Katechese* alles verstanden, was dem *Vertrautmachen mit den Möglichkeiten des Christseins* dient. Diese Kurzformel, die eine gewisse Unschärfe besitzt, kann für unsere Zwecke aber hilfreich sein.¹

Ziel einer so verstandenen Katechese – die weit mehr ist als religiöse Unterweisung in der Schule – ist es, zu helfen, *„dass das Leben der Menschen gelingt, indem sie auf den Zuspruch und Anspruch Gottes eingehen“*.² Es geht also nicht nur um irgendeine Hilfe oder um irgendein Gelingen des Lebens, sondern um ein Gelingen, das Frucht eines Eingehens und Zugehens auf Gottes Zuspruch und Anspruch ist. Insofern eine solche Zielsetzung – in welchem Ausmaß und welcher Intensität auch immer – gegeben ist, kann man von katechetischen Elementen einer Kinderzeitschrift sprechen. Zu solchen Elementen zählt an erster Stelle das Wachhalten der Frage nach Gott und der Beziehung zu Gott. Die Anbetung Gottes ist auch heute so wichtig wie eh und je!

Damit die Überlegungen darüber nicht ganz in der Luft hängen, sollten wir uns auch in Erinnerung rufen, was eine Kinderzeitschrift ist, was sie soll und was sie kann.

- ❖ Eine *Kinderzeitschrift* ist ein periodisch erscheinendes Druckwerk für Kinder von 6 bis 12 Jahren, das in der Regel käuflich vertrieben wird. Die Merkmale *Kommerzialität, Periodizität, allgemeine Zugänglichkeit, weit gehende Anonymität der Leser, Kollektivität in der Gestaltung, Informations- und Inhaltsauswahl* und *drucktechnische Produktion*³ treffen für alle Kinderzeitschriften i. e. S. zu. Sie bestimmen deren religionspädagogische Möglichkeiten und Grenzen mit. Nicht übersehen sollte man, dass *jede* Kinderzeitschrift – ob sie dies anstrebt oder nicht – *„nicht nur Information, Unterhaltung, Spannung, Wissen und Vergnügen sondern ... immer auch Werte, Einstellungen, Handlungsmuster und (auch) Vorurteile transportiert“*.⁴ Auf Grund der religionspädagogischen Funktion ist von einer Zeitschrift wie dem ‚Regenbogen‘⁵ ein bewusstes, gezieltes und geplantes Wahrnehmen der Wertevermittlung einschließlich *theologischer Zuverlässigkeit* und *pädagogischer Relevanz* zu fordern. Inhalt und Gestaltung werden letztlich bestimmt
 - nicht durch das Kommerzielle allein, sondern durch das Wohl des Kindes,
 - nicht durch den Profit, sondern durch den Dienst an der Wahrhaftigkeit,
 - nicht durch Kitsch, sondern durch Echtheit,
 - nicht nur durch das, was die Leser wünschen, sondern auch durch das, was sie brauchen.

Einzelne, nicht vervielfältigte Schüler- oder Klassenzeitungen fallen nicht unter den engeren Begriff einer Kinderzeitschrift, ebenso nicht kostenlose Propaganda- oder Werbeschriften für Kinder („Sparefroh“). Sie bleiben aus den folgenden Überlegungen ausgeklammert.⁶

- ❖ Eine religiöse Kinderzeitschrift ist ein Medium, d. h. ein Hilfsmittel, das eine die Erziehung *unterstützende* oder sie *ergänzende* Funktion hat. Das heißt einerseits, *dass* ihre Stellung beeinflusst wird von jener Form der Erziehung, in die sie eingebettet ist. Sind etwa Religionsunterricht (=RU) und Religionslehrer/in (=RL) unbeliebt, wird das Wirken einer religiösen Kinderzeitschrift beeinträchtigt. Andererseits aber heißt dies auch, dass solche Medien umso wichtiger werden, je mehr sie auch *ersetzende Funktion* bekommen. Wenn in der übrigen Erziehung der Kinder wenig von den Festzeiten und Festen des Kirchenjahres die Rede ist, können Zeitschriften wie der Regenbogen nicht wenig zur Bewusstmachung beitragen und manches – freilich nicht alles – ersetzen und kompensieren, was in den Familien fehlt. Sie können aber auch zum Motor und Impuls werden, etwas religiös Bedeutsames in Angriff zu nehmen. Ich kenne Familien, wo durch solche Impulse die Weihnachtsbescherung aus einem bloß diesseitigen Fest durch Lesen des Evangeliums oder durch Singen eines Weihnachtsliedes zu einer kleinen Hausliturgie wurde.

Der Unterschied zwischen Schülerzeitung und Kinderzeitschrift

Seit dem Mediengesetz vom 1. Jänner 1982 versteht man unter einer *Schülerzeitung* eine nicht professionell von Schülern für Schüler hergestellte Zeitung. Eine solche braucht kein Impressum, also keine Angabe von Verleger, Herausgeber und Hersteller. Sie unterliegt nicht der Offenlegungspflicht, nicht der Verpflichtung, Entgegnungen zu veröffentlichen. Gegen sie kann kein Entschädigungsanspruch gestellt werden. Die Herausgabe muss nicht der Pressepolizei durch Übersendung von Pflichtexemplaren angezeigt werden. Sie unterliegt keiner Zensur und keinem Verbreitungsverbot.

Eine periodisch erscheinende *Kinderzeitschrift* ist als Medium im Sinne des Mediengesetzes zu betrachten und unterliegt allen Auflagen, die dieses Gesetz vorsieht. Ausgenommen wären nur Druckwerke, welche im Sinne des Mediengesetzes ‚Hilfsmittel‘ sind. Man versteht darunter Veröffentlichungen, die in weniger als 50 Exemplaren erscheinen oder den Charakter eines Rundschreibens (etwa des Elternvereines) aufweisen. Sie unterliegen nicht der Impressumspflicht.

Wird jedoch in solchen Publikationen von der Meinungsfreiheit Gebrauch gemacht, werden also nicht nur sachliche Mitteilungen veröffentlicht, so besteht Impressumspflicht.

Kinderzeitschriften sind nicht eo ipso auch zur Verwendung in der Schule geeignet. Bis 1974 brauchten sie eine eigene Approbation durch das Bundesministerium für Unterricht und Kunst (= BMUK), wenn sie in der Schule verwendet werden sollten. Man wollte vermeiden, dass ‚schulfremde‘ Interessen in das Schulleben eindringen. Erst seit Beginn des Schuljahrs 1974/75 werden Schülerzeitschriften vom BMUK nicht mehr approbiert (Erlass Zl. 37251- 14a/75 vom 17. 3. 1975). Dieser Entschluss gründet in einer vom Gesetzgeber beabsichtigten größeren Eigenverantwortlichkeit der Lehrer in der Verwendung von Unterrichtsmitteln. Laut Schulunterrichtsgesetz (=

SchUG) 1974 (BGBl. Nr. 139/1974, §14 Abs. 2 und 4) ist jeder Lehrer ermächtigt, nach gewissenhafter Prüfung Unterrichtsmittel nach eigenem Ermessen im Unterricht einzusetzen, wenn diese nach Inhalt und Form dem Lehrplan der betreffenden Schulstufe entsprechen ... und nach Material, Darstellung und sonstiger Ausstattung zweckmäßig und für den Schüler der betreffenden Schulstufe geeignet sind.

Der Unterschied zwischen Kinder- und Jugendzeitschrift

Während *Jugendzeitschriften* von Jugendlichen erstellt sein können, (was allerdings sehr selten der Fall ist; auch Jugendredaktionen bestehen meist aus jungen Erwachsenen oder sog. ‚Berufsjuvenilen‘) oder primär für Jugendliche, sind *Kinderzeitschriften* immer von Erwachsenen für Kinder gemacht.

Käufer und Bezieher von *Jugendzeitschriften* sind nahezu ausschließlich Jugendliche selbst, während *Kinderzeitschriften* in weit größerem Ausmaß vom Kauf durch Eltern und Erzieher abhängig sind. Demnach schreiben Autoren und Redakteure einer *Jugendzeitschrift* ausschließlich für Jugendliche während *Kinderzeitschriften* auch die Eltern bzw. Lehrer, die sie kaufen und mit den Kindern auch lesen, neben den kindlichen Adressaten vor Augen haben müssen. Durch Letzteres ergibt sich auch eine Reihe von Problemen. Denn Erwartungen und Bedürfnisse von Eltern (Großeltern), Lehrern und Kindern können nicht unbeträchtlich divergieren. Es gibt Erwachsene, für die ist ‚gut‘ identisch mit ‚angepasst‘: ‚Ein gutes Kind gehorcht geschwind‘. Für andere, etwa solche, die aus der sog. 68er Studentengeneration kommen, ist – zumindest in der Theorie und solange es sie nicht selbst trifft – der Gehorsam ein Relikt aus der spätbürgerlichen Epoche.

Unbeschadet der Tatsache, dass es auch heute *Jugendzeitschriften* gibt, welche an Kirchen, Parteien, Verbände, Vereine u. ä. gebunden sind, dürften doch zahlenmäßig die meisten von ihnen stark durch kommerzielle Interessen geprägt sein. Man schreibt das, was die potenziellen Käufer wünschen. Absatzziffern und nicht ideelle Ziele bestimmen Inhalt und Gestalt.

Demgegenüber spielt eine religiöse oder pädagogische Zielsetzung bei *Kinderzeitschriften* doch noch häufiger eine Rolle, wenngleich gerade letztere zunehmend durch rein kommerziell bestimmte Publikationen wie Mickey Mouse, Barbie u. a. verdrängt wurden. Durch religiöse und/oder pädagogische Zielsetzung können rein kommerzielle Interessen auch relativiert werden. Unter geschäftlichen Aspekten fragt man primär: „Was wollen und kaufen die Leser?“ Unter religiösem und pädagogischem Aspekt fragt man darüber hinaus auch noch: „Was brauchen sie?“

Es ist ein Wesensmerkmal von religiösen und pädagogischen Kinderzeitschriften, dass Inhalt und Gestalt neben Bedürfnissen und Bedarf der potenziellen Leser mitbestimmt werden durch die *Anerkennung von Sollwerten* – und zwar nicht zuletzt deshalb, weil Sollwerte für Religion und Erziehung konstitutiv sind.

Der Unterschied zwischen religiöser Kinderzeitschrift und Religionsbuch

Eine religiöse Kinderzeitschrift wie der „Regenbogen“ ist eine wertvolle Ergänzung der Religionsbücher. Sie wäre aber ein schlechter Ersatz derselben. Es wäre nicht wünschenswert, würden Religionslehrer sich statt an Lehrplan und Religionsbuch

ausschließlich an einer religiösen Kinderzeitschrift orientieren. Auch wenn diese von Katecheten im Religionsunterricht herangezogen und eingesetzt wird, bleibt sie ein ergänzendes Hilfsmittel, ein Hilfsmittel allerdings, dessen Inhalte als Bausteine an entsprechenden Stellen auch im schulischen Religionsunterricht eingesetzt werden können. Das entlastet sie auch. Sie braucht weder inhaltlich alles abdecken, was ein Lehrplan fordert, noch muss sie alles didaktisch exakt aufbereiten. Sie ist auch nicht dem RU so zugeordnet, dass nicht auch vieles Platz hätte und Platz haben soll, was nicht zum RU im engeren Sinne zählt. Sie könnte gerade dadurch zur Brücke zwischen den im engeren Sinne ‚religiösen‘ Inhalten und dem Leben der Mädchen und Buben werden. Denn ...

Die katechetische Relevanz von Kinderzeitschriften oszilliert zwischen zwei Polen

- ❖ Der erste Pol ist *das Leben* der kindlichen Leser mit seiner Einbettung
 - in die sozialen Strukturen von Familie, Schule, Freundeskreis, Freizeit,
 - in den Lebensrhythmus des Jahresablaufs,
 - in seinen Chancen und Interessen,
 - mit seinen Ängsten und Problemen,angefangen von Nöten der Einzelkinder und dem Abbruch der Jahrhunderte alten Spieltraditionen, bis hin zu jenen Problemen, welche heute dadurch entstehen, dass Kinder durch das Fernsehen neben einer Horizonterweiterung auch mit Fakten der Gewalt und Brutalität konfrontiert werden.

Zum Leben der Kinder von heute zählen Phänomene wie Scheidungswaisen, aber auch Mickey Mouse und Donald Duck, Comics und Dinge, die vor dreißig Jahren noch kaum jemand kannte: Walkman, Computerspiele, Snowboard, Barbiepuppen, ... Bett-szenen, wie sie in der von Kindern sehr geliebten Fernsehreihe ‚Rex‘ laufend zu sehen waren, wären vor 30 Jahren von der Gesellschaft als schädlich für Kinder empfunden worden, heute nehmen wenige Eltern daran Anstoß. All dies führt zu einem relativ raschen Mentalitätswandel, den Eltern und Großeltern oft nicht einmal merken, der aber nicht unbeträchtliche Auswirkungen auf Kinder hat. Vieles, was oft als Wohlstand erscheint, kann sich auch als Notstand entpuppen. So leben heute an Stelle geschlagener Kinder und neben geschlagenen Kindern zunehmend solche, die medikamentös diszipliniert und angepasst werden.⁷

Zum Leben vieler Kinder zählt heute auch, dass man sie weniger als ‚Kindersegen‘ empfindet denn als Last (ungewollte Kinder) oder als Hemmschuh für die Karriere. Michael Albus stellt fest, dass die Kinder heute oft in einer Gesellschaft von Eltern, Lehrern, Werbepsychologen und Liedermachern aufwachsen, die sich Kinder so weit als möglich vom Leibe hält, weil sie kein wirkliches Interesse an ihnen hat. Er spricht von einer *kinder-distanzierten* Gesellschaft im Gegensatz zu einer *kinderfeindlichen* und fragt:

„Was ist das für eine Gesellschaft, in der Kinder medikamentös ruhig gestellt werden, weil ihre natürliche Unruhe stört? Was ist das für eine Gesellschaft, in der Kinder mit Geld gezähmt werden müssen, damit sie Erwachsenen nicht zu dicht an den Leib rücken und ihnen die maskierte Ruhe rauben? Was ist das für eine Gesellschaft, in der die Institutionen, die Sinn vermitteln sollten, immer spürbarer ausfallen?“⁸

Die Kinder unserer Zeit gibt es aber nicht. Es leben Kinder aus volksgemeinschaftlichem Milieu neben solchen aus völlig säkularisierten Familien – und dieses Nebeneinander, dieser Pluralismus, macht es gewiss für ein Redaktionsteam nicht einfacher, eine Zeitschrift zu erstellen, die viele anspricht. Einer Besinnung könnte es aber sehr dienlich sein, würde man einmal in einem Jahrgang alle Dinge anstreichen, die nach Meinung der Autoren das Leben der Kinder aufgreifen und fragen, ob wirklich das aufscheint, was Kindern erstrebens- und lebenswert scheint: von der Modelleisenbahn und der Barbiepuppe angefangen bis zum Wunsch, angenommen und ernst genommen zu werden, gebraucht zu werden ...

Vor mehr als einem Vierteljahrhundert hat Frau Dr. Charlotte Niederle eine empirische Untersuchung über „Die Kinderzeitschrift im Urteil 9–12-jähriger“⁹ vorgelegt. Nun sind die heutigen 9–12-jährigen nicht mehr die von 1970. Die Ergebnisse, die Niederle damals erzielte, können nicht unbesehen auf heutige Verhältnisse übertragen werden. Sie könnten aber auch heute noch zum Nachdenken anregen. Was Niederle über Bevorzugungs- und Ablehnungstendenzen gegenüber Varianten von Geschichten und Illustrationen, gegenüber verschiedenen Schlüssen von Geschichten erhob (Welcher Schluss einer Geschichte kommt gut an, welcher nicht?), und welche Schlussfolgerung sie für die Gestaltung von Kinderzeitschriften zog, das scheint mir auch heute noch bedenkenswert. Denn auch, wenn man zum Urteil kommt, dass heute andere Wege günstiger sind, kann die Begründung und Rechtfertigung eines solchen Urteils zur Qualitätsverbesserung führen.

Das Wichtigste aber ist, dass alles Religiöse mit dem Leben verbunden wird und nicht als Zutat neben dem steht, was für die Kinder das Leben ausmacht. Das so genannte *profane* Leben hängt inniger mit unserer Gottesbeziehung zusammen, als manche meinen. Marielene Leist¹⁰ und Klemens Tilmann¹¹ haben das schon vor einem Vierteljahrhundert überzeugend nachgewiesen. Nur wer erfahren hat, wie es ist, wenn man für andere offen ist, wenn man still ist, wie bereichernd es sein kann für andere etwas zu tun ... wird seine Sensibilität für Gottes Botschaft stärken. Zunächst sollte eine Kinderzeitschrift die Welt durch die Augen der Kinder sehen und nicht Sichtweisen der Erwachsenen in Kinder hineinsehen. Erwachsene stehen ja ständig in Gefahr, Klischeevorstellungen für die Wirklichkeit zu halten. Früher meinte man, folgsam, fleißig und fromm sein, das sei die Gewähr für ein gelingendes Kinderleben. Die Erwachsenen aus der 68er-Generation und manche Berufsjugendliche unserer Tage meinen, das Ideal sei es, dass Kinder möglichst ohne Bindungen und Normen sich ausleben können. Beides sind Illusionen.

Allein für Schulanfänger nennt Tilmann über 80 (sic!) Erfahrungen, die ihre Erlebniswelt bestimmen. Zu ihnen zählen:

- ❖ *Im Verhältnis zu den Eltern:* Geliebt werden, lieben, geborgen sein, gefordert werden, *Aufträge* erhalten, Verzeihung erlangen, verstanden und missverstanden werden u. a. m.
- ❖ *Im Umgang mit anderen Kindern und im Spiel:* Stärker sein, schwächer sein, zur *Geltung* kommen, Unrecht haben, Unrecht erleiden, etwas besser oder schlechter können, unterliegen, aufgeben, sich durchsetzen u. a. m.
- ❖ *Erfahrungen mit Erwachsenen:* Sie sind freundlich, offen, zugewandt, lustig oder *verschlossen*, gleichgültig, abweisend u. a. m.
- ❖ *Erfahrungen mit der Welt:* Sie ist schön, bunt, lustig, verlockend aber auch gefährlich, verdächtig, bedrohlich u. a. m.¹²

Eine wichtige Aufgabe und Chance von religiösen Kinderzeitschriften könnte es nun sein, solche menschlich und christlich relevanten Erfahrungen aufzugreifen, zu deuten, aber auch zu neuen Erfahrungen zu ermutigen, sie zu ermöglichen und für sie zu befähigen.

❖ Der zweite *katechetische* Pol ist *der Zuspruch und Anspruch Gottes*, mit allem, was das Leben reicher machen, aber auch mit allem, was das Leben der Kinder kritisch in Frage stellen kann. Was alles zu diesem Zuspruch und Anspruch Gottes zählt, das sollten wir uns sagen lassen durch den gelebten Glauben der Kirche. Er sollte in seiner Vollgestalt den Hintergrund von Planung Redaktion und Auswahl bilden. Daraus können sich Probleme ergeben. Denn das, was zu einem durchschnittlichen christlichen Leben gehört, und das was in den Familien der Kinder praktiziert wird, ist bekanntlich nicht immer deckungsgleich. Wenn unter katechetischem Aspekt der ganze Glaube der Kirche als Leitidee immer im Hintergrund steht, so heißt dies aber nicht, dass die kirchliche Kinderzeitschrift auch eine vollständige Darlegung des Glaubens bringen muss. Sie ist ja weder ein Katechismus noch ein religionspädagogischer Lehrgang. Es geht hier um das rechte Maß, um das ‚*kerygmatische Maß*‘ (Bruno Dreher), und dies muss oft um der Fassungskraft und um des religiösen Reifestandes einer Altersgruppe willen ein geringes bleiben. Es gilt die rechte Mitte zu finden zwischen religiöser Bleichsüchtigkeit und religiöser Überfütterung. Es wäre ein Trugschluss zu meinen, weil die Kinder in säkularisierten Familien leben, dürfe eine kirchliche Kinderzeitschrift nicht viel Religiöses bringen. Ebenso falsch wäre es aber, die Kinder religiös so zu überfüttern, dass ihnen die Kinderzeitschrift so fremd erscheint, dass sie an der Schwelle der Kindheit dann von Religion nichts mehr wissen wollen.

Anna Freud und ihre Mitarbeiterin Dorothy Burlingham haben – allerdings in anderen Zusammenhängen – in Untersuchungen über Kriegs- und Anstaltskinder aufzeigen können, dass selbst dort, wo einem Kind Erfahrungen (etwa: Väterlichkeit) in der Umwelt verwehrt werden, im Kind Anlagen zu solchen Erfahrungen bereit liegen: Die Psychologie C.G. Jung würde in diesem Zusammenhang von Archetypen sprechen.¹³ Auch wenn Kinder keinen oder keinen guten Vater erfahren, kann ein gutes Buch oder eine gute Geschichte den Archetyp eines guten Vaters wecken und dessen Züge dann auch auf Gott ‚übertragen‘.

Um Missverständnissen vorzubeugen, muss festgehalten werden: Die meisten so genannten weltlichen Dinge des kindlichen Lebens haben als Schöpfungswirklichkeit einen Eigenwert, und diesen sollte man auch in einer religiösen Kinderzeitschrift ernst nehmen. Das heißt, dass jene 90 % des kindlichen Lebens, die nicht auf den ersten Blick das Schildchen ‚religiös‘ tragen, nicht vorschnell eine religiöse Nutzenanwendung oder ein religiöses Mäntelchen umgehängt bekommen – und dies aus katechetischen Gründen und Überlegungen. Das Ernstnehmen des Glaubens schließt die volle Entfaltung des Menschlichen nicht aus, sondern ein. Dasselbe gilt *mutatis mutandis* hinsichtlich pädagogischer Nutzenanwendungen und Mäntelchen. Eine Geschichte spricht – wenn sie einigermaßen gut ist – aus sich heraus das Kind an und bedarf keines erhobenen Zeigefingers und keiner oberlehrerhaften Nutzenanwendungen.

In der Kinderliteratur und auch in Kindersendungen des Hörfunks und Fernsehen findet man immer wieder Autoren, die den Lehrer mit erhobenem Zeigefinger gleichsam verkleidet in die Erzählung einschmuggeln. Ein Beispiel dafür sind die im Verlag St.

Gabriel-Mödling in deutscher Sprache herausgegebenen Kinderbücher „Waldo, erzähl mir von Gott“, „Waldo, erzähl mir, wer ich bin“, „Waldo, erzähl mir vom Schutzengel“, „Waldo erzähl mir von Christus“¹⁴. Der Hund Waldo ist der beste Freund, spielt, tobt, ist einfallsreich und unternehmungslustig. Aber er weiß auf alle Fragen eine Antwort. Hier liegt eine religionspädagogische Problematik. Auch wenn in Märchen und Fabeln Tiere nach Menschenart reden und handeln und man die Altersstufe der Kinder (etwa ab 5 Jahren) berücksichtigt, stellt sich doch die Frage, ob man die tiefsten Fragen und Inhalte der christlichen Botschaft so unbesehen – und dazu noch so katechismusmäßig belehrend – einem Hund in den Mund legen soll. Waldo ist letztlich nichts anderes als ein verkappter Lehrer und Schulmeister. Aber auch wenn der Schulmeister sich hinter einem Onkel, einem Kaplan oder sonst wem verstecken würde, bliebe das Problem, dass die Gottesbeziehung und Gottesbegegnung sich nahezu ausschließlich verbal-kognitiv im Medium der Belehrung abspielt. Und das halte ich nicht für gut, obwohl man eine ähnliche Vorgangsweise auch in anderen Kinderbüchern findet. So brachte der Brunnen-Verlag, Gießen BRD, von dem ich nicht weiß, welchem Standort er zuzuordnen ist, die Bilderbuchreihe „Billy Bär will alles wissen“ der englischen Lehrerin Jan Godfrey (geb. 1937, Mutter von vier Kindern) heraus, in denen naturkundliche Erklärungen (Warum regnet es? Woher kommen die Blumen? Warum fallen die Sterne nicht vom Himmel? Wo ist das Meer geblieben?) einem Teddybären in den Mund gelegt werden. In ähnlicher Weise nimmt in der Reihe „Wir erforschen die Natur“ (Bd. 1: Luft entdecken – verstehen – experimentieren; Bd. 2: Wasser entdecken) ein Bär die Rolle des belehrenden Erklärers. Die Erzählungen der Bibel sprechen eine andere Sprache. Der Regenbogen führt zwar weder Waldo noch einen Bären als Lehrer-Ersatz ein. Manchmal könnte man aber vielleicht doch auf den lehrerhaft erhobenen Zeigefinger verzichten. So fand ich in Nr. 2/1995-96 nach einer sehr intensiven „Gewissensforschung“ im Anschluss an die Erzählung vom reichen Prasser und vom armen Lazarus noch weitere Nutzenwendungen nach den Geschichten „Das Diktat“ und „Wenn ich ein Ausländerkind wäre“. Selbst die gute und sehr kindgemäße Sachinformation „Was schmeckt Schulkindern auf der ganzen Welt“ wird mit moralisierenden Hinweisen S. 13 unten verbunden. Ist dies nicht des Guten etwas zu viel?

Durch viele gute Texte und Bilder wirkt der Regenbogen aber mit am ‚Vertrautmachen mit den Möglichkeiten des Christseins‘ und bedarf gar keiner expliziten ethischen oder katechetischen Anwendung mehr. Vermutlich kommen Verdoppelungen in Anwendungen gelegentlich aber zustande, weil mehrere Mitarbeiter – jeder für sich – nach einer katechetischen Aktualisierung suchen.

Comics – ein Mittel der Kindertümllichkeit?

Hier scheiden sich die Geister. A. C. Baumgärtner nennt Comics eine ‚primitive Literaturform‘¹⁵, andere nennen sie ‚Bilder unserer Zeit‘¹⁶. Auf der einen Seite haben schon in den Vierziger Jahren die US-Amerikanischen Jesuiten das ‚Leben Jesu‘ in bunter Comicform herausgegeben. Ein Jahrzehnt später folgten die Lateinamerikaner mit zahllosen Comicserien über Heilige. Sie zählen innerhalb der Erzählgattung ‚Comics‘ zur Spielart der ‚*educational comics*‘, die seit Jahren Millionen von Lesern ‚bereichern‘.¹⁷ Die religiösen Comics führen hierbei ‚ein vergleichsweise bescheidenes Dasein‘ und nehmen bloß eine ‚periphere Stellung ein‘¹⁸. Dennoch vertreten die einen die Meinung, dass Comics eine Literaturgattung der Gegenwart sind¹⁹ und daher

auch Transportmittel religiöser Gehalte werden können. Man findet sie heute sogar in schulischen Religionsbüchern.²⁰ Bekannt ist auch der Versuch des Katholischen und Evangelischen Bibelwerkes, die Bibel ‚comicabel‘ zu machen, ein Versuch, der offensichtlich nicht einmal die finanziellen Gewinn-Erwartungen erfüllte. Niemand spricht heute mehr von der ‚Jeschi‘-Reihe. Am 15. 5. 1992 berichtete der ‚Kurier‘, dass die französische Kirche in Frankreich mit einem eigenen Comic um geistliche Berufe werbe. Andere bezweifeln, ob die Bibel comicabel ist und ob man Priester, Missionare, Heilige mit Sprechblasen und als Unterhaltungselektüre in Heftchenform ins Haus liefern soll. Man sollte hier zunächst sehen:

Comic ist nicht gleich Comic: Ein Bibel-Comic, wo Josef mit Maria auf einem Moped sitzt und in der Sprechblase zu ihr sagt: „*Vier Stunden im Finanzamt, Maria, ehrlich, mein Bart ist doppelt so lang wie heute Morgen, oder?*“²¹ ist anders zu beurteilen als einer über das Leben Johannes Paul II., das die Marvel-Comics-Gesellschaft in den USA herausgebracht und in mehr als 750.000 Exemplaren verkauft hat. (Dieselbe Gesellschaft brachte auch ein Comic über Franz von Assisi und eines über Mutter Teresa heraus.)²² Comics, deren Text nur aus „Ätsch“, „Krach“ u. ä. besteht, haben eine andere Qualität als solche, deren Text – wie in dem eben genannten Comic über Johannes Paul II – auch eine literarische Qualität hat. Es gibt auch Inhalte, die eher ‚comicabel‘ sind als andere. So bringt die französische Kinderzeitschrift *Perlin et Pipin* für 3- bis 8Jährige einen zweiseitigen Comicstrip, der mitmenschliches Verhalten anhand von Beispielszenen in positive Richtung zu lenken sucht.²³ Dies ist anders zu sehen als eine Übersetzung der Bibel in einen Comicstrip. Schließlich ist auch nach den Gestaltungsmitteln Comic nicht gleich Comic. Die Problematik bedürfte einer eigenen Tagung, deshalb sei das Problem hier nur erwähnt, aber nicht näher ausgeführt.

Auch wenn es laut Impressum ein vom Vatikan autorisiertes Comicheft über Johannes Paul II.²⁴ gibt und wenn schon vor der Wende ein in ungarischer Sprache verfasstes, in Zagreb gedrucktes und in Maribor verlegtes Comicheft über Mose erschienen ist²⁵, ja selbst wenn ein renommiertes Haus wie die Wiener Dombuchhandlung eine achtbändige Comic-Bibel zur Subskription anbot²⁶, ja selbst wenn das Bibelwerk in Stuttgart sich in der Übersetzung der Bibel in Comics versucht hat, finde ich die Bibel nicht comicabel. Denn allzu leicht werden die Intentionen und die Form verfehlt. Die Aussage wird nicht nur auf den vordergründigen Literarsinn eingeeengt. Sie wird häufig verzerrt. Es kommt zu einem Überwuchern des Gefühls, zu einer Verniedlichung des Erhabenen, zu Sentimentalität statt zu Pietät und zu billigen Schwarz-Weiß-Malereien.

Bei Comic-Biografien mögen die Dinge etwas anders liegen. Hier wird die Gestaltungsform nicht unwesentlich über die Tolerierbarkeit mitentscheiden. Eine comicartige Biografie der Mutter Teresa, wie sie im Herderverlag erschien²⁷, steht auf einem anderen Niveau und ist anders und positiver zu beurteilen als die in einem Hamburger Theologischen Verlag erschienenen Reihe „Kleine Bibel-Comics“. Comics, welche die biblischen Gestalten m. E. doch in große Nähe zu Asterix und Obelix bringen. Comics, die auf humorvolle Weise *Haltungen illustrieren* – wie es manche Peanuts taten – wird man hingegen mit anderen Augen ansehen müssen.

Vielleicht kann man die Comics vergleichen mit Gipsstatuen und billigen Heiligenbildchen in der traditionellen Volksfrömmigkeit. Sie zu lieben ist nicht an sich böse. Ein Ideal stellen sie wohl nicht dar.

Wie werden in einer Kinderzeitschrift Glaube und Leben miteinander verbunden?

Nicht allein dadurch, dass man neben profanen Geschichten, Bildern und Inhalten *auch* Religiöses bringt, so wie der Kurier an Sonntagen eine Spalte einer Erklärung des Sonntagsevangelium widmet, sondern indem man dem Religiösen Raum gibt und zugleich auch deutlich macht, dass das – etwa Feste, das Gebet, eine biblische Erzählung usw. – mit unserem Leben etwas zu tun hat, dass es das Leben schöner, reicher und positiver macht. Glaube ist nicht etwas, das neben dem Leben steht, an dieses angeleimt wird. Kindern wird dies freilich nicht allein durch rationale Erklärung, durch Einsicht oder über den Weg der Vernunft durch Nutzenwendungen einsichtig. Für das Kind führt der Weg eher über das Tun, das Spiel, über eine Geschichte, über Bilder.

Dem Tun kann man gar nicht genug Augenmerk schenken.

Ein Blick in die letzten Jahrgänge des Regenbogens zeigt ein gar nicht so kleine Einbeziehung des Tuns: Bastelbogen²⁸, Adventkalender, Martinslampe, Weihnachtskrippen, Leserbriefe schreiben, Rätsel. Vor allem Preisrätsel, Quizfragen, Spiele u. ä. sollten relativ häufig vorkommen. Weitere Beispiele sind Anleitungen zum Zeichnen, Bildermalen oder zu kreativem Gestalten: Tischschmuck, kleine Muttertagsgeschenke, Plakate u. ä. Vielleicht ließen sich die Impulse zum Tun noch intensivieren. Überprüfen sollte man dieses Anliegen immer wieder.

Achten müsste man bei *Anleitungen zu Kinderzeichnungen*, dass sie nicht der heute üblichen Kunsterziehung entgegenarbeiten. Malbilder und Zeichenschablonen sind heute verpönt. Wohl aber könnte ich mir vorstellen, dass in einer Kinderzeitschrift gelegentlich auch Anleitungen zu Gestaltungsmitteln für Basteln und Zeichnen geboten werden: Herstellen von Druckstempeln aus Kastanien (Stoffdruck) oder Kartoffeln (Papierdruck), Laubsägearbeiten, Herstellen von Stoffpuppen, Arbeiten mit Stroh, Holzbeize, Wachskreiden oder Tusche usw.

Bei der *Anleitung zu Spielen* ist bei den so genannten ‚katechetischen‘ Spielen eine gewisse Vorsicht geboten: Auf dem Markt kamen in den letzten Jahrzehnten etwa ein Bibelquartett oder ein Würfelspiel à la ‚Mensch-ärgere-dich-nicht‘ über den Exodus. Solche Spiele führen nicht zu einem sachgerechten Umgang mit der Bibel. (Zum Thema ‚Spielen‘ an sich vgl. ‚Spielideen zur Bibel‘. Anregungen und Beispiele für Schule und Gemeinde, von Dieter Haas und Gerhard Viktor.²⁹)

Neben dem Tun sind die Königswege einer Kinderzeitschrift die Bilder und Geschichten.

‚Es lernt der Mensch im Lauf der Zeit / auf manches zu verzichten. / Doch was ihm bis zum Ende bleibt, / sind Bilder und Geschichten.‘ (J. W. Goethe) Eine Verbindung zwischen einer Geschichte und dem Leben der Kinder kann allein schon dadurch hergestellt werden, dass diese mit einer Frage oder mit einem offenen Schluss endet. Dies praktiziert schon die Bibel: Mt 20,15; Jona 4,11.

- ❖ Bilder und Geschichten werden katechetisch relevant indem sie
 - die christliche Botschaft und religiöse Gehalte nicht nur auflockern, sondern sie verständlicher machen und deuten (illustrieren),
 - aber auch sie verdichten (= das Wesentliche sichtbar machen),

- das Leben widerspiegeln,
- Impulse geben,
- Motive anbieten,
- Identifikations- und Verhaltensmuster bringen (Poster),
- eine Projektionsfläche bilden, auf die Kinder ihre Gefühle, Stimmungen und ihr gegenwärtiges Empfinden projizieren,
- Meditationshilfen bieten,
- Archetypen wecken,
- Sachinformationen geben,
- Erfahrungen in Erinnerung rufen,
- neue Erfahrungen ermöglichen oder vorbereiten,
- Fragen eröffnen, vor allem aber...
- Handlungsabläufe schildern,
- eine Szene entfalten (Bildgeschichte),
- auf einfache Weise aktualisieren, d.h. zeigen, wodurch und worin z.B. eine biblische Erzählung aktuell ist.

Viele Funktionen sind es also, durch die Bilder und Geschichten eine katechetische Relevanz erhalten. Auf Bilder und Geschichten kann man ein Wort von Dorothee Sölle anwenden: Sie sind wie *ein Anklopfen an die Tür der Erinnerung*: „*Das kennst du doch. Damals, als ...*“³⁰ Das sind natürlich nicht die einzigen Funktionen. Es gibt über die genannten hinaus selbstverständlich noch weitere, etwa die der Unterhaltung. Den Beitrag zur Mitmenschlichkeit (Abbau von Vorurteilen gegenüber Außenseitern u. ä.), die Brückenfunktion zwischen Ortskirche und Kindern u. ä. sollte man ebenfalls nicht übersehen.

Die Sprache der Leser

Formal gilt vieles, was in den zahlreichen Untersuchungen über die Altersmundart und die *kindgemäße Sprechweise* erhoben wurde, auch heute noch. Eine Kinderzeitschrift ist nicht dadurch kindgemäß, dass sie die ‚Babysprache‘ verwendet, von Engelchen und vom lieben Jesulein spricht und damit kindlich und kindisch verwechselt.

Auch der *Reim* verbürgt nicht, dass Kinder angesprochen werden – unbeschadet der Tatsache, dass Kinderreime auch heute noch zum kindlichen Leben zählen (vgl. Backe, backe, Kuchen ...; Ist die schwarze Köchin da?...). In der Bibelliteratur für Kinder wird dies nicht immer beachtet. So erschien vor einigen Jahren im selben Verlag, der das Lexikon für Theologie und Kirche herausbringt, eine sogar vom bekannten Theologen Helmut Thielicke auf dem Einbandtext empfohlene Kinderbibel in Form einer gereimten Verfremdung. Ausgewählte Perikopen aus den Evangelien werden ausschließlich in Reimform gebracht. Die ‚Aussendung der Jünger‘ beginnt dann so: „*Petrus, mach die Ohren auf! / Du, Andreas, schwatz nicht mehr! / Jakob, bitte, spring und lauf, / hol mir den Johannes her.*“³¹ So geht es bibelkatechetisch wohl nicht!

Es gilt auch heute noch die Erkenntnis des großen Schweizer Jean Piaget, dass das Denken des Kindes *handlungsnah* ist. Auf die Frage „Was ist ein Auto?“ antworten sie nicht logisch wie die Straßenverkehrsordnung: „Ein Auto ist ein mittels Motor betriebenes Fahrzeug auf vier Rädern“. Ihr Denken spielt sich nicht in den Bahnen der Logik zwischen *genus proximum* und *spezifischer Differenz* ab. Sie sagen: „Ein Auto ist zum Fahren“. Ihr Denken, ihre Begriffe und Urteile sind handlungsnah. Wenn ich

also dem Kind sagen will, dass Jesus Gott und Mensch ist, kann ich das nicht durch den Merksatz des Konzils von Chalkedon tun. Ich muss ihm eine Geschichte erzählen, in dem Jesus durch sein Handeln zeigt, dass er Mensch und Gott ist.

Bei der *Beurteilung der Kindgemäßheit* eines Textes kann es eine Hilfe sein zu prüfen, ob die Tätigkeitswörter oder die Hauptwörter überwiegen, ob viel direkte Rede und wenig indirekte Rede da ist, ob die Sätze kurz, konkret, anschaulich und verständlich sind, ob bei neuen Begriffen und Worten zuerst die Sache umschrieben wird und dann erst der neue Name kommt u. ä. m. Dies ist nicht nur eine allgemeine Regel für Publikationen für Kinder, es hat auch katechetische Bedeutung. Denn die Leser sollen ja mit den Hörern der Apostel sagen können: „*Wir hören sie in unseren Sprachen die Großtaten Gottes verkünden*“ (Apg 2, 11). Die Sprache unserer Kinder aber ist nicht die der Theologen, auch nicht die der Reflexion. Sie ist weder gelehrt noch schlussfolgernd und schon gar nicht salbungsvoll oder gekünstelt.

Die religiösen Inhalte

Für die ‚religiösen Teile‘ einer kirchlichen Kinderzeitschrift kann als Leitlinie dienen, was auch sonst generell für jede Katechese gilt: Das Leben in seiner ganzen Breite ernst nehmen, wahrnehmen und *vom Leben her und zum Leben hin* die religiösen Inhalte sehen aber auch den Glauben in seiner Eigenart, Größe und Schönheit ernst nehmen und trachten, dass er nicht verdunkelt wird (etwa durch aufdringliches Moralisieren) oder verflüchtigt durch Kitsch, Sentimentalität oder kindisches Gehabe. Dies klingt wie eine Selbstverständlichkeit, wird aber ebenso oft verfehlt wie erreicht. Ernst nehmen des Glaubens heißt keineswegs, an allen möglichen oder gar unmöglichen Stellen den lieben Gott bemühen, einen Priester aufmarschieren lassen oder möglichst fromme und devote Geschichten bringen. Wenn ich etwas, das das II. Vaticanum von den Schulen sagt, analog auf eine Kinderzeitschrift übertrage, dann heißt dies zunächst: Eine ‚religiöse‘ Kinderzeitschrift ist nicht dadurch eine christliche, dass viele Dinge zur Sprache kommen, die Karl Rahner der kategorialen Religiosität zuordnen würde. Sie wird zu einer christlichen, wenn und insoweit in ihr der Geist des Evangeliums in Freiheit und Liebe lebendig ist (vgl. GE 8).

Biblische Texte und Erzählungen

Zur Auswahl verschiedener Textgattungen:

Jede der vielfältigen Textformen (Erzählung, Umweltgeschichte, Märchen, Bericht, Erklärung, Sachinformationen, Rätsel, Aufgabenstellungen u. ä. m.) kann durch die Intention und den Kontext eine mehr oder weniger große katechetische Relevanz erhalten und das eine Mal mehr, das andere Mal vielleicht auch weniger am Platz sein. So dient eine Beispielgeschichte zur ethischen Motivation sicher besser als eine kognitive Belehrung über Ge- und Verbote, auch wenn diese kognitiven Belehrungen ‚versteckt‘ in Besinnungsfragen oder in Aufgaben eingebunden werden. Von katechetischer Relevanz sind besonders die biblischen Texte:

- ❖ Der ‚Regenbogen‘ hat als Auswahlprinzip das *Kirchenjahr*, im Besonderen die Sonntagsevangelien. Es gäbe daneben aber auch noch die Perikopenauswahl der beiden Bände des *Kinderlektionars*.

Der erste Band ist orientiert am *Kirchenjahr* und am Thema *Kirche*. Der zweite Band ist gegliedert nach der Lebenswelt des Kindes, nach der Lebensordnung der

Christen und nach der Thematik ‚Biblische Gestalten‘ als Modelle des Glaubens. Beide Bände bringen im Anhang Auslegungshilfen und didaktische Hinweise, die als Hilfe bei der Suche nach Kontexten zu den biblischen Texten dienen könnten. Das *Kinderlektionar*³² versucht im 1. Band eine sich möglichst stark an den Einheitstext orientierende kindgemäße Paraphrasierung biblischer Texte. Ab dem 2. Band wurde dieser Weg untersagt und so bemühte man sich bei manchen biblischen Texten dadurch zu einer kindgemäßen Form zu kommen, dass man den Text zwar in der Einheitsübersetzung belässt, aber durch Auslassungen von Absätzen oder Versen eine Raffung zu erreichen versucht.

Beispiel: *1 Sam 19,8b-10c; 20,1bc.3de.9.(10-16a.17). 24-25b.25d-30a.31-38.40-42.*

Hier wird die Erzählung von Jonatans Beistand für David gerafft. Die Episode mit Michael und dem Götterbild wird ausgeklammert usw. Dadurch entsteht eine in sich geschlossene Kurzerzählung.

Katechetisch ist für biblische Texte in religiösen Kinderzeitschrift zu beachten:

Die Frage der Textgestalt und der kindgemäßen Übersetzung

Jede Übersetzung eines biblischen Textes schließt auch schon eine Deutung ein. Daher ist die Wahl einer guten kindgemäßen Textgestalt auch für eine Kinderzeitschrift sehr wichtig. Es geht auch bei Fassungen, die Kinder verstehen, darum, dass die Eigenart, die literarische Gattung und die Aussageabsicht des betreffenden Textes möglichst gewahrt bleiben. Übertragungen in eine den Kindern verständliche Fassung, die zugleich exegetisch verantwortbar ist, versucht man seit den späten sechziger Jahren immer wieder.

❖ Beispiele:

- Dietrich Steinwede: *Zu erzählen Deine Herrlichkeit*. Biblische Geschichten für Schule, Haus und Gottesdienst. München 1967
- Gottfried Vanoni/C.Oppermann-Dimow: *Das Große Fest*. St. Gabriel Mödling-Lahr 1988
- Ders.: *Ein Vater hatte zwei Söhne*. St. Gabriel Mödling-Lahr 1986
- Anneliese Pokrandt: *Elementarbibel* (mehrere Bändchen). Lahr–München 1974 ff

Es erfordert große Sorgfalt, die richtige Kinderbibel als Grundlage für die biblischen Inhalte heranzuziehen. Frau Mag. Monika Prettenthaler hat eine Zusammenstellung und Interpretation der wichtigsten Kinderbibeln erarbeitet.³³ Eine von einem evangelischen Religionspädagogen erstellte Bewertung der auf dem Markt befindlichen Kinderbibeln soll in Kürze im Druck erscheinen.

❖ Ein empfehlenswertes Werk, das jeder, der Bibel für Kinder aufbereitet, studiert und nicht bloß gelesen haben müsste, ist:

- Günther Stachel, *Erzähl mir aus der Bibel*.³⁴

❖ Ein gelungenes Beispiel für eine Übersetzung biblischer Texte in eine kindgemäße und doch bibeltreue Sprache bringt das Büchlein

- Konrad Albrecht: *Kinder reden mit Jesus*³⁵, herausgegeben vom katholischen Bibelwerk Stuttgart. Es hat in den drei Jahrzehnten seit seinem Erscheinen nichts an Aktualität verloren.

Beispiel: *Einer von euch wird mich verraten*

Jesus, du sitzt am Tisch. Neben dir sitzt noch ein Mann, Judas. Du hast ihn lieb. Er ist schon lange bei dir. Er gehört zu den 12 Männern, die du ausgesucht hast.

Er darf dein Freund sein. Aber heute schaut er ganz finster. Jetzt gerade taucht er sein Stück Brot mit dir in die große Schüssel ...

(Hier sind die Regeln für kindgemäßes Sprechen gut beachtet: Gegenwart, kurze Sätze, keine fremden Worte, viel Tätigkeitswörter, wenig Abstracta ...)

Bei biblischen Texten – wie den Sonntagsevangelien – ist darüber hinaus noch eine Reihe von weiteren Anliegen zu beachten.

Das Offenbleiben für die Vielschichtigkeit des Textes

Da ist einmal das Faktum, dass viele der Texte vielschichtig sind. Hinter dem äußeren Ablauf einer biblischen Geschichte verbirgt sich meist ein tieferer geistiger oder allegorischer Sinn. In früheren Zeiten sprach man in einem lateinischen ‚Merksatz‘ von einem vierfachen Sinn:

- ❖ *Littera gesta docet* (= Literarsinn: Was geschildert wird bzw. geschehen ist).
- Quid credas allegoria* (= allegorischer Sinn: Was du glauben sollst).
- Moralis quid agas* (= moralischer Sinn: Was du tun sollst).
- Quo tendas anagogia* (= anagogischer Sinn: Was du hoffen darfst).

Kindern müssen solche Tiefenschichten nicht immer bewusst werden. Wohl aber sollte eine Textgestalt, eine Interpretation und die Deutung durch Bild und Kontext so sein, dass für später nichts verbaut wird, dass die Geschichte mit dem Kind weiter wachsen kann. Dies wird oft besser gesichert dadurch, dass man die Geschichte als solche auf das Kind wirken lässt, als dass man sie zu intellektualistisch-kognitiv erklärt oder ‚zerklärt‘. Bei manchen Erklärungen der Sonntagsevangelien im Regenbogen könnte ein behutsameres Hinhorchen auf die Eigenart eines Textes noch Verbesserungen bringen. Die Katechetik hat in den letzten Jahren einige Dinge herausgearbeitet, die bei einer Übersetzung biblischer Texte in die Sprache der Kinder zu beachten sind. Ich folge hier zunächst Gottfried Vanoni, heute (= 1995) Rektor der Theologischen Hochschule St. Gabriel, Mödling. Er hat theoretisch und praktisch die Problematik in einmaliger Weise aufgearbeitet.³⁶

Die Beibehaltung des Wortlautes

Gottfried Vanoni ist gegenüber Kürzungen skeptisch: „*Die Handlungsmuster der biblischen Erzählungen sind nur dann schlüssig, wenn der Wortlaut der Redepartien beibehalten wird*“³⁷, wenn als nichts hinzugefügt und in sie hinein interpretiert wird.

Beispiel:

„*Gen 2–3*: Die Verführung der ersten Frau durch die Schlange ‚klappt‘ nur im biblischen Wortlaut. Denn die Taktik der Schlange ist die Wortverdrehung. Um zu verdeutlichen, was ich mit ‚Beibehaltung des Wortlauts‘ (nicht des Buchstabens!) meine, reduziere ich die entsprechenden Sätze auf die entscheidenden Wörterverbindungen.

Gott: Von allen Bäumen essen ... von einem Baum nicht essen.

Schlange: Von allen Bäumen nicht essen ...

Frau: Von den Bäumen essen, von einem Baum nicht essen, ihn nicht einmal berühren.

Die fragende Wortverdrehung der Schlange führt zur verschärfenden Wortverdrehung der Frau. Daran kann die Schlange anknüpfen und weiter Misstrauen säen. Hat man den Kindern diesen Gesichtspunkt der biblischen Erzählwelt vermittelt, ist der Überstieg in die heutige Alltagswelt ein Leichtes. Aber die Verführungstaktik lässt sich nur entlarven, wenn man vom Wortlaut der biblischen Erzählungen ausgeht. „³⁸

Das Problem der Szenerie

Vanoni postuliert: „Erzählungen bestehen aus Szenen, durchaus zu vergleichen mit Szenen eines Schauspiels. Die Vermittlung der biblischen Erzählwelt gelingt dann leichter, wenn die biblische Inszenierung beibehalten wird.“³⁹

Weitere zwei Beispiele nach Vanoni:

Weihnachtsgeschichte:

Zur Szenerie gehöre die Polarität Dunkel (Krippe, Höhle) – Hell (Feld) (Lk 2,1–20). Wer diese szenische Gliederung beibehält, dem fällt die Aufarbeitung der Frage, wo wir das göttliche Kind heute finden, gewiss leichter.⁴⁰

Gen 2–3:

Wer beachtet, wer von den Akteuren mit wem spricht, entdeckt, dass in einem Punkt die Kommunikation gestört ist. Alle reden mit allen, mit einer Ausnahme: Die Schlange spricht nicht mit Gott. Und genau aus diesem Grunde gelingt es ihr, Zwietracht zu säen.⁴¹

Die Beachtung des Zusammenhanges

Sie wird von G. Vanoni ebenfalls zur Szenerie gezählt. Als Beispiel führt er an: „Aus dem Zusammenhang gerissen ist das Verbot von Gen 2,17 ein Gesetz, und die erste Sünde ist eine Gesetzesübertretung. Im Zusammenhang von Gen. 2 ist das Verbot jedoch Ausdruck der liebenden Fürsorge Gottes, und die erste Sünde Zweifel am guten Willen Gottes und somit Unglaube.“⁴²

Die Frage der Abfolge

Sie ist ein Mittel zur Verdeutlichung dessen, was der Autor eigentlich meint. Dies sieht man besonders dort, wo ein Autor die zeitliche Abfolge ändert.

Beispiel:

„Der Erzähler des Jonabuches zieht immer dann Ereignisse vor, wenn es sich um Glaubensreaktionen handelt. Nach dem Aufhören des Seesturms erzählt er zuerst von der Gottesfurcht der Seeleute und erst nachher vom Geschick des ins Meer geworfenen Jona (1,15–2,1 ...). Wollte man die Ereignisabfolge ‚wiederherstellen‘, was in manchen Kommentaren versucht wurde, würde man zugleich die theologischen Akzente des Erzählers wegretuschieren.“⁴³

In ähnlicher Weise kommen nach G. Vanoni in den *Täufergeschichten* Lk 3, 1–18 Gottes Angebot (Vergebung) und dessen Annahme durch den Menschen *vor* dem Gebot, Früchte zu bringen. Eine Umdrehung der Reihenfolge kann zu unrichtigen Akzentuierungen in der Bußkatechese führen. Auch in dieser soll nicht die Leistung des Menschen (Gewissensforschung), sondern Gottes Zuwendung an erster Stelle stehen. Der neue Bußritus macht dies durch die Empfehlung einer Schriftlesung sehr deutlich. In der Praxis von RU und Predigt wird dies noch selten wahrgenommen.

In einer Kinderzeitschrift muss die *Deutung der Erzählordnung* nicht allein durch kognitive Erklärung oder durch Interpretationsfragen erfolgen, sie kann es auch durch Verständnishilfen – Umsetzung der Erzählung in ein Drehbuch, Anleitung zu einem Rollenspiel u.ä.

Das Problem des Horizonts

Dazu gehören Sprachmuster mit einer Vorgeschichte (Formeln, Textsorten), Zitate und Anspielungen auf ältere biblische und außerbiblische Texte.

Beispiel:

Die *Berufung Marias* (Lk 1, 26–38) gewinnt Tiefe durch Vergleich mit anderen Berufungserzählungen, in denen Gottes Ruf mit Auftrag und Verheißung verbunden ist und auf Seite des Menschen glaubende und wagende Antwort erfordert, die immer Auswirkungen auch auf andere hat (vgl. Gen 12, 1 ff.: Berufung des Abraham).

Hilfsmittel zur Aufarbeitung des Horizontes einer biblischen Erzählung sind Vergleiche mit biblischen Parallelstellen. Solche lassen sich nicht nur verbal, sondern auch durch Illustrationen herstellen.⁴⁴

Jona 1 (griech. Text)

3: Jona fand ein Boot ... und stieg ein ...

4: Der Herr erweckte einen Sturm auf dem Meer, und es entstand eine GROSSE Brandung im Meer, und das Boot kam in Gefahr zu zerbrechen ...

5: Jona aber war in den Bauch des Bootes herabgestiegen und schlief und schnarchte.

6: Und es trat der Kapitän zu ihm und sprach zu ihm: „Was, du, du schnarchst? Steh auf und rufe deinen Gott an, damit der Gott uns rette und wir nicht verderben!“ ...

Markus 4

36: Sie nahmen Jesus im Boot mit.

37: Und es entstand ein GROSSER Sturmwind, und die Wellen warfen sich auf das Boot, sodass das Boot voll schlug.

38: Und er, er war im Heck, auf dem Kopfkissen schlafend. Und sie weckten ihn auf und sagten zu ihm: „Lehrer, kümmert dich nicht, dass wir verderben?“⁴⁵

Was man bei Übersetzungen biblischer Texte in die Denkkategorien des Kindes nicht tun soll

Nichts Neues erfinden.

Nicht um der Anschaulichkeit willen in den Bibeltext etwas hineinragen, das nicht in der Bibel steht. Zu solchen Einschüben verleiten den Erzähler wie den Illustrator leicht die so genannten *Leerstellen*. Das sind nach Vanoni ‚Unbestimmtheitsstellen‘, die etwas offen lassen an bestimmten Punkten und zu wenig Informationen liefern, sodass der Leser sich mit seiner Fantasie selbst auf die Suche nach Füllungen begibt. Wie Kain es bemerkte, dass Gott auf sein Opfer nicht mit Wohlgefallen sah, ob Thomas auch wirklich seine Hand in die Seitenwunde Jesu legte (Joh 20,24–29), über all das schweigt die Bibel. Die Kunst hat solche Leerstellen oft ausgefüllt: Der Rauch des Opfers Kains steigt nicht zum Himmel, während der Rauch des Opfers von Abel emporsteigt, Thomas berührt den Auferstandenen, das Zu-Boden-Stürzen des Saulus wird dargestellt als Sturz von einem Pferd (von dem in der Apg 9,3 keine Rede ist) usw. Man sollte Leerstellen offen lassen, damit der Leser in sie seine Erfahrungen einbringen und so sich mit der Bibel verknüpfen kann. Bei der Interpretation kann man sich mit den Kindern auf die Suche nach solchen Füllungen begeben und nachsinnen, „welches gläubige Handlungsmuster am meisten ‚plausibel‘ ist.“ (Vanoni). Man sollte aber die möglichen Füllungen der Leerstellen (durch Texte oder Bilder) nicht so zementieren, dass diese mögliche Deutung als Teil der Bibel erscheint.

Nicht psychologisieren.

Zu den Leerstellen zählen oft auch die Motive eines Handelns. Was Abraham empfand und sich dachte, als er mit seinem Sohn auf den Berg Moria hinaufstieg, darüber schweigt die Bibel, und das sollte auch eine Nacherzählung in einer Kinderzeitschrift beachten.

Nicht modernisieren.

Darunter versteht man eine Übertragung biblischer Begebenheiten in die Gegenwart: Kain und Abel sind dann zwei Schüler, die sich nicht vertragen, die Hirten an der Krippe bekommen Namen und werden zu Handwerkern der Umgebung usw. Ein Beispiel für solche nicht statthafte Modernisierungen findet man in dem von H. u. G. Daamen und Engelbert Groß aus dem Holländischen übertragenen Kinderbibel ‚Die Bibel erzählt‘⁴⁶. Auf S. 324 heißt es dort: „*Eines Tages stand Jesus vor einem Straßencafé.*“ Noch stärker fällt das bei Nachdichtungen biblischer Gleichnisse auf: Der unfruchtbare Feigenbaum wird dann zu einem Apfelbaum, die verlorene Drachme wird von Jörg und seiner Mutter im Wäschekorb, im Bett und unter dem Kachelofen gesucht usw.⁴⁷ Nicht verwechseln aber darf man Modernisierung mit der *notwendigen* und *gerechtfertigten Aktualisierung*. Sie macht die Bedeutung einer Bibelstelle für hier und heute bewusst, kann durch Bilder oder Worte erfolgen, ist aber Teil der Interpretation und sollte als solche bewusst werden.

Keine neuen Begebenheiten erfinden.

Vor allem sollte man die Bibel nicht mit legendären Zügen etwa aus apokryphen Schriften, aus Legenden oder Privatoffenbarungen vermengen. Besonders wäre zu beachten, dass man nicht Jesus Worte in den Mund legt, die er so nie gesagt hat. ‚Geprägte Worte‘ Jesu sollten auch um der Kindertümlichkeit willen nicht erweitert oder verändert werden. Das Neue Testament bringt eine Reihe von Erzählungen, die sich um ein Herrenwort ranken (Apophthegma). Von diesem Wort erhalten sie ihren Sinn, dieses Wort begegnet dem Gläubigen auch in seinem späteren Leben in Predigt und Gottesdienst. Es soll nicht in eine Reihe erklärender, umschreibender und deutender Worte umgewandelt werden. Ein knapper Bibeltext soll weder gedehnt, noch erweitert und angereichert, er soll vielmehr entfaltet werden. Gute Beispiele dafür bietet das schon genannte Werk von D. Steinwede.

Nicht verfälschen.

Diese Forderung gilt selbstverständlich für alle religiösen Inhalte. Wie leicht selbst gutwillige und fachlich ausgewiesene Autoren daneben greifen können, zeigen Text (und vor allem Illustration) von *Lene Mayer-Skumanz (Text)/Eugen Sopko (Bilder): Der Engel, die Schafe und der Wolf. Eine Weihnachtsfabel (ab 5 J.), Patmos, Düsseldorf 1993*. Ein kleiner (sic!) Engel (in der Titelillustration ist es ein putziges Engelchen mit dem Ausdruck eines Kindchenschemas im Sinne von Konrad Lorenz) übernimmt die Sorge für die Schafe, während die Hirten nach Bethlehem zur Krippe gehen. Dabei erfährt er, wie schwierig die durchaus nicht heile Welt ist. Die Interessen der Schafe sind andere als die der Wölfe – ein Brückenschlag zwischen dem Hoffnungsangebot der Weihnacht und den Ängsten und Nöten der gefallenen Welt. Das meisterhaft erzählte Buch hat den kleinen Schönheitsfehler, dass Engel, welche die Bibel ‚Mächte und Gewalten‘ nennt, verniedlicht werden zu einer Märchenfigur und in den Illustrationen sehr den Schaufensterengeln der Weihnachtszeit gleichen. Ein Fehler, der durch Autorin und Illustrator leicht hätte vermieden werden können, ohne dass die Qualität des Buches gelitten hätte.

Legitime ‚Ausweitungen‘ biblischer Erzählungen

Sie liegen eher im vorbereitenden und ausdeutenden Umfeld der Erzählung (Schilderung des geschichtlichen und geografischen Sitzes im Leben, des Handlungsortes

(z.B. wie eine Synagoge aussieht; die Landschaft am See Genezareth) Schilderung der israelischen Lebensgewohnheiten, Vergleiche mit der Erfahrungswelt des Kindes).⁴⁸

Ein Versuch, das Sachkundliche der Bibel auf comicartige Weise aufzuschließen, ist das aus dem Englischen übersetzte und bei Oncken/R.Brockhaus erschienene Buch ‚Der Bibel auf der Spur‘.⁴⁹ Anregungen für Sachbilder und Sachtexte zur Bibel hat der E. Kaufmann-Verlag in Lahr herausgegeben.⁵⁰

Nichtbiblische katechetische Texte und Inhalte

Der Regenbogen orientiert sich stark am *Kirchenjahr*, die biblischen Texte im Anschluss daran sind aber nicht die einzigen katechetischen Inhalte. Beispiele sind die Messerkklärung in Heft 18, Jg. 1993/94, vom 30. Jänner 1994, sowie die vielen Themenhefte, die der religiösen Symbolerschließung dienen (Weihrauch 1993/94, Heft 8; Licht 1993/94 Heft 24), ferner die Hefte, welche ein Sakrament (1993/94, Heft 17), ein Schülerproblem (‚Ich bin nicht allein‘ 1993/94, Heft 1), ein Sachthema (‚Brot‘, vgl. 93/94, Heft 3) u. a. m. behandeln.

Zu katechetisch relevanten Inhalten zählen auch *Informationen*, etwa über gute Kinderbücher, die man sich als Erstkommunionsgeschenk wünschen könnte. Ähnliches gilt auch für Informationen über Kassetten und CDs für Kinder. Vgl. etwa die Weihnachtliederfibel von Heribert Grüger, Patmos, Düsseldorf 1993 (MC 3-491-22109-9), oder die MC von Rolf Krenzer ‚Leuchte, Stern von Bethlehem‘ (MC 3-491-23001-2, Patmos, Düsseldorf 1993), wobei in das religiöse Angebot auch profane Angebote eingefügt sein könnten.

Ein weiterer katechetischer Inhalt ist die *religiöse Umweltdeutung*. Auch hier kann man manche Beispiele aus den bisherigen Jahrgängen nennen: Der Dom zu Gurk u. a. m. Intensiviert werden könnte diese Sparte durch ein Augen-Öffnen für alles, was in der Umwelt der Leser vom Glauben kündigt: Religiöser Wohnungsschmuck, die Pfarrkirche mit allen ihren Einrichtungen entdecken, Marterln, Straßennamen, Bräuche ...

Katechetisch bedeutsam ist die *Motivation zu christlichen Grundhaltungen* und deren Sinnerschließung: Teilen, Helfen, Vorurteile abbauen, Fremde annehmen, Beten ... Das Anliegen steht in Zusammenhang mit der ethischen und moralischen Erziehung. Die damit verbundenen Einzelfragen und Einzelprobleme sind ebenso viele, wenn nicht mehr, als sie bei den biblischen Inhalten aufgezählt werden konnten.

Das *Anleiten zum Feiern von Festen*: Wie Weihnachten in der Familie feiern? Allerheiligen und Allerseelen, Karwoche, Fronleichnamfest ... Das alles steht in Zusammenhang mit Grundsatzfragen zur *liturgischen Bildung*, welche ja ein wichtiges Anliegen jeder Katechese ist, aber auch mit Anliegen der *Hauskirche*, dem *Brauchtum* u. ä. m.

Ein katechetischer Inhalt ist die *Hagiographie für Kinder*.⁵¹ Namens- und Landespatrone, Brückenheilige, Kirchenpatrone ... Dabei sind auch einige – aus der Kinderpsychologie abgeleitete – Gesetzmäßigkeiten zu beachten. Kinder können nämlich innere Vorgänge nur an äußeren Handlungen nachvollziehen: Nicht der innere Vorgang einer Bekehrung, sondern nur das äußerlich Beobachtbare ist Kindern zugänglich.

Das letztgenannte Anliegen ist ein kleiner Teilbereich innerhalb der Anliegen der katechetischen *Glaubenslehre*: Wie spricht man heute von Gott, von Erlösung, vom Heiligen Geist, vom ewigen Leben? Wie spiegeln sich in einer Kinderzeitschrift Glaube, Hoffnung und Liebe? Was ist bei den Gebetstexten und bei Gebetsanliegen bei Kindern zu beachten?⁵² Was sind die Charakteristika der Frömmigkeit von Kindern in den ersten Jahren der Volksschule, in der reifen Kindheit, an der Grenze zur Pubertät? Die Anliegen, Fragen und Probleme sind hier nicht geringer als jene von Bibelkatechese und Moralkatechese.⁵³

- 1 JOHANNES PAUL II umschreibt in *Catechesi tradendae* Nr. 18 Wesen und Aufgabe der Katechese so: „*Allgemein kann man davon ausgehen, dass die Katechese eine Glaubenserziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist, die vor allem eine Darbietung der christlichen Lehre umfasst, wobei man im allgemeinen organisch und systematisch vorgeht, um die Schüler in die Fülle des christlichen Lebens einzuführen.*“
- 2 Zielformulierung nach der Gesamtdeutschen Synode Würzburg 1972.
- 3 Vgl. KÖCK Peter: *Didaktik der Medien*, Donauwörth 1974, 33.
- 4 Nach Winfried BÖHM: *Kinder- und Jugendliteratur*, in: ders.: *Wörterbuch der Pädagogik*, 14. überarb. Aufl., Stuttgart 1994, 379–381, hier: 380.
- 5 Die in diesem Referat oftmals zitierte religiöse Kinderzeitschrift ‚Regenbogen‘, hg. vom Religionspädagogischen Institut Klagenfurt, ist in großer Auflage in Österreich verbreitet und erscheint aus in einer Budweis herausgegebenen tschechoslowakischen Ausgabe. Das Referat wurde anlässlich des 50jährigen Bestehens dieser Zeitschrift gehalten.
- 6 Vgl. zum Ganzen: SCHULZ Günter: *Kinder- und Jugendzeitschriften*, in: *Das neue Lexikon der Pädagogik*, Freiburg 1970, Bd. II, 378 f.
- 7 COPRAY Norbert: *Hoffnung widerstehen*, München 1988, 11.
- 8 Michael ALBUS: *Kinder-Medien-Religion. Wie heute von Gott reden?* In: *Religionsunterricht heute. Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Münster* (1993) 1/2, 12–18.
- 9 NIEDERLE Charlotte: *Die Kinderzeitschrift im Urteil 9–12-jähriger*, in: BINDER Lucia (Hg.): *Erfolg und Wirkung der Lektüre. Referate der 6. Tagung des Intern. Instituts für Jugendliteratur*, Selbstverlag Wien 1970, 69–83.
- 10 LEIST Marielene: *Kein Glaube ohne Erfahrung*, Kevelaer 1972; dies.: *Neue Wege der religiösen Erziehung*, München 1968.
- 11 TILMANN Klemens: *Staunen und Erfahren als Wege zu Gott*, Zürich–Einsiedeln–Köln 1968.
- 12 TILMANN Klemens: *Der Erfahrungsschatz der Schulneulinge*, in *Kat. Bl.* 95 (1970) 9, 569–572.
- 13 Vgl. dazu: KORHERR Edgar J.: *Von Freud zu Drewermann*, Innsbruck 1993, 59–84.
- 14 WILHELM Hans: *Waldo, erzähl mir von Gott*, St. Gabriel Mödling 1988. Die anderen genannten Titel der Waldo-Reihe erschienen ebenfalls 1988 in der deutschen Fassung.
- 15 BAUMGÄRTNER Alfred Clemens: *Die Welt der Comics*, Bochum 2. Aufl. o. J. Vgl. dort auch eine umfangreiche einschlägige Literaturangabe aus den 50er und 60er Jahren.
- 16 *Comic strips. Bilder unserer Zeit*, in: *Welt-Stimmen* 25 (1956) 12, 534–538.
- 17 Vgl. das Sonderdoppelheft *BIBLE COMICS AND CATECHESIS*, *Lumen Vitae*, Brüssel 34 (1979) 2f.
- 18 KEMPKE Wolfgang: *Bibel-Comics. Gattungsüberblick und Erfahrungen aus ihrem Einsatz*, in: HORSTMANN Johannes (Hg.): *Religiöse Comics. Zum pastoralen Einsatz von ‚Bibel-Comics‘ und von ‚allgemeinen religiösen Comics‘*, Katholische Akademie Schwerte, Dokumentationen 3, Schwerte 1981, 33–100, hier 33.
- 19 Vgl. dazu etwa: LANGHANS Heiko (Hg.): *Lexikon der Comics*, Grundwerk, Meitingen 1991.
- 20 Vgl. die ‚vorreligiösen Comics‘ (W. Kempkes) im *Religionsbuch Exodus 4*, München – Düsseldorf 1978, 78. Vgl. auch J. WERMKE (Hg.): *Kerygma in Comic-Form. Reihe: Kritische Information*, Fink-Verlag, München 1979.
- 21 Siehe Abbildungsbeispiel bei Christoph SCHUMERTL: *Josef auf dem Mofa*, in: *Academia* 44 (1993) 4, 38.
- 22 Vgl. dazu die Ankündigung und Information in: *CpB* 99 (1986) 1, 29 f.
- 23 Vgl. die Geschichte *Titounet et les poissons d´Avril* in Heft 13 (26. 3. – 1. 4. 1980), 2 f.; zit. nach: KEMPKE Wolfgang: *Allgemein religiöse Comic: Ihre Inhalte, Formen, Möglichkeiten der praktischen Nutzung*, in: HORSTMANN Johannes (Hg.): *Religiöse Comics*, a. a. O. 101–136, hier: 111.

-
- 24 BIEHLER Wolfgang (Hg.): Das Leben und Wirken des Heiligen Vaters Papst Johannes II. Frankfurt a. M. o. J. (Lizenzausgabe von Marvel Comics Group, New York).
- 25 KÁROLY P. Harmath: Mózes, Maribor 1982 (Lizenzausgabe der französischen Reihe L'histoire du Peuple de Dieu, Les Editions du Bosquet, Salon de Provence).
- 26 Entdecke die Bibel. 6 Bde. Altes Testament, 2 Bde. Neues Testament, 4 Bde. Großformat mit insg. 1184 Seiten lt. Werbeprospekt.
- 27 HERRENSCHMIDT Noelle (Zeichnungen)/MARCHON Benoit (Texte): Mein Haus ist das Haus der Armen. Mit Mutter Teresa in Kalkutta, Freiburg – Basel – Wien 1985 (Lizenzausgabe aus dem Französischen; Editions du Centurion Paris).
- 28 Weitere Anregungen bietet: Charlotte und Gordon STOWELL: Bau mit mir ein Haus. Häuser der Bibel und ihre Geschichte. 6 Modelle zum Selberbauen (für Kinder ab 9, Familie, Gemeinde und Religionsunterricht), Brunnen-Verlag Gießen 1993.
- 29 HAAS Dieter/VICKTOR Gerhard: Spielideen zur Bibel, Lahr 1988.
- 30 Bericht ‚...eine Axt, um das Eis der Seele zu spalten‘. Dorothee Sölle über das Gemeinsame von Poesie und Religion. In: Salzburger Nachrichten vom 1. 6. 1996, S. IX. (Der Titel ‚...eine Axt....‘ ist ein Zitat von Franz Kafka: „Ein Buch ist wie eine Axt, um das Eis der Seele zu spalten.“) Vgl. auch: SÖLLE Dorothee/MAUTNER Josef: Himmelsleitern. Ein Gespräch über Literatur und Religion. Salzburg 1996.
- 31 BIELER Manfred/SCHUSTER Joachim: Mein kleines Evangelium, Freiburg – Basel – Wien 1987.
- 32 LITURGISCHE INSTITUTE SALZBURG, TRIER, ZÜRICH (Hg.): Lektionar für Gottesdienste mit Kindern. I. Band: Kirchenjahr und Kirche; II. Band: Lebenswelt des Kindes, Lebensordnung der Christen, Biblische Gestalten als Modelle des Glaubens, Freiburg, Wien, Einsiedeln-Zürich 1981 und 1985.
- 33 Als Manuskript vervielfältigt: Institut für Katechetik und Religionspädagogik, Graz 1996. Vgl. dazu auch Roswitha LOHSE: Kinderbibeln auf dem Prüfstand. Reihe: Wissenswertes zur Bibel Heft 6. Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1991³.
- 34 STACHEL Günther: Erzähl mir aus der Bibel. Mose – Elija – Jesus, Mainz 1992.
- 35 ALBRECHT Konrad: Kinder reden mit Jesus, Stuttgart – Konstanz 1973⁵.
- 36 VANONI Gottfried: Der Mann, der Taube hieß. Mit Kindern die Bibel lesen. Das Buch Jona. Wien 1984; Ders.: Zur Vermittlung der biblischen Erzählwelt, in CPB 98 (1985) 3, 157–161; Ders.: Jesu Sturmstillung und das Buch Jona, in: CpB 99 (1986) 4, 252– 256; Ders.: Zur Vermittlung der biblischen Weisungen, in: CpB 100 (1987) 4, 205– 208; Ders.: Zur Vermittlung der biblischen Weisheit, in: CpB 100 (1987) 6, 336–338.
- 37 VANONI Gottfried: Zur Vermittlung der biblischen Erzählwelt, a. a. O. 159.
- 38 Ebda. 159 f.; vgl. VANONI Gottfried, Bibelseite in: Weite Welt, Februar 1984; ders.: Der Mann, der Taube hieß, a. a. O. 131–135.
- 39 VANONI Gottfried: Zur Vermittlung der biblischen Erzählwelt, a. a. O. 160.
- 40 Vgl. MAYER-SKUMANZ Lene, VANONI G., LUDESCHER R.: Auf dem Weg zur Krippe, Wien 1984.
- 41 Vgl. VANONI Gottfried: Der Mann, der Taube hieß, a. a. O. 132.
- 42 VANONI Gottfried: Zur Vermittlung der biblischen Erzählwelt, a. a. O. 160; vgl. ders.: Der Mann, der Taube hieß, a. a. O. 131–135.
- 42 Ebd.
- 44 Zum ganzen Abschnitt vgl. VANONI Gottfried: Zur Vermittlung der biblischen Erzählwelt, a.a.O. 161.
- 45 Nach Gottfried VANONI: Jesu Sturmstillung und das Buch Jona, in: CpB 99 (1986) 4, 252–256; hier: 252.
- 46 EYKMAN Karel/BOUMAN Bert: Die Bibel erzählt. Freiburg – Basel – Wien und Gütersloh 1976.
- 47 EYKMAN Karel/BOUMAN Jansja: Das große Fest. Geschichten von Jesus Kindern neu erzählt, Freiburg – Basel – Wien 1983.
- 48 Vgl. zum Ganzen: KORHERR Edgar Josef: Methodik des Religionsunterrichts, Wien 1977, 39–41; BETZ Otto: Das Erzählen biblischer Geschichten, in: Kat. Bl. 98 (1973) 2, 65 ff.; NEIDHART W./EGGENBERGER H: Erzählbuch zur Bibel. Theorie und Beispiele, Zürich – Einsiedeln – Köln 1975.
- 49 PIPE Rhona (Text)/ROUND Graham (Illustrationen): Der Bibel auf der Spur, Oncken/R. Brockhaus Verlag, Haan 1993 (ab 6 zum Vorlesen; ab 8 zum Selbstlesen).
- 50 WITZIG Hans/BÄTZ Kurt: Sachbilder zur Bibel, Lahr 1982; BÄTZ Kurt/MACK Rudolf (Hg.), Sachtexte zur Bibel. Hilfen zum Verstehen und Erzählen. Lahr-München 1985.

-
- 51 Vgl. dazu: KORHERR Edgar Josef: Überlegungen zur Hagiographie für Kinder. Skriptenreihe Jugendbuch, hg. v. ‚Buch und Schriften‘ der Katholischen Aktion Österreichs, Lehrgang für Bücherkunde, Wien 1966 (= deutsche Fassung von: Overwegingen met betrekking tot de hagiografie voor kinderen, in: Mens & Boek 19 (1967) 5–43).
 - 52 Vgl. KORHERR Edgar Josef: Beten lehren – beten lernen, Graz – Wien – Köln 1991 (ungarische Übersetzung: Budapest 1998).
 - 53 Vgl. KORHERR Edgar Josef: Pädagogische Psychologie für Theologen, Graz 1990 (slowakische Übersetzung: Bratislava 1996).